

studium spielte ebenfalls eine Rolle (für die Wettiner S. 121 ff.), nicht nur bei den Dynasten, die zunächst eine geistliche Laufbahn einschlugen und deshalb als Domherren das statuarisch vorgeschriebene Biennium an einer Hohen Schule zu absolvieren hatten. Dass die fürstlichen Universitätsbesucher nicht immer in den Matrikelbüchern eingeschrieben wurden, gehört zu den vielen interessanten methodischen Erkenntnissen dieser Studie. Im Spannungsfeld von Hof und Universität ist außerdem das personelle Umfeld der jungen Fürsten zu verorten, wie ausführlich gezeigt wird, denn als Hofmeister fungierten zumeist angesehene Repräsentanten des Hofes und der landesherrlichen Verwaltung (für Sachsen S. 137 f.), als Präzeptoren hingegen zumeist graduierte Absolventen einer Artistenfakultät (tabellarische Übersicht unter anderem für die Wettiner S. 163 ff.). Umfassend werden schließlich die Inhalte und Methoden reichsfürstlicher Erziehung und Ausbildung untersucht, die übrigens überwiegend auf mündlicher Wissensvermittlung beruhte. Neben dem religiösen und dem adligen Wissen (von der körperlichen Ertüchtigung der jungen adligen Herren bis hin zum pragmatischen Herrschaftswissen) wird natürlich auch das gelehrte Wissen ausgeleuchtet, wobei vor allem die Sprachausbildung und literarische Schulung (zumeist Latein, selten Griechisch) greifbar wird. Dass durch den Besuch ausländischer Höfe andere Fremdsprachen erworben wurden, wird ebenso gezeigt. Nur wenig lässt sich hingegen über musikalische Ausbildung feststellen.

Wie Müsegades in der Zusammenfassung seiner vorzüglichen Untersuchung, die auch für die sächsische Landesgeschichte von Bedeutung ist, betont, vollzogen sich reichsfürstliche Erziehung und Ausbildung im untersuchten Zeitraum, der weit in das 16. Jahrhundert reicht, in einer Umbruchphase, ist also von Kontinuitäten und Brüchen gekennzeichnet. Weiteren Forschungen zu einzelnen fürstlichen Häusern sind selbstverständlich wünschenswert, aber auch systematische Untersuchungen, die nach der praktischen Rolle des erworbenen Wissens in der Regierungspraxis fragen. Interessant wäre gleichfalls, nach Erziehung und Bildung des Landadels zu fragen. Für Sachsen liegt hierfür nun die Leipziger Dissertation von FANNY MÜNNICH, „Der sächsische Adel an den Universitäten Europas. Universitätsbesuch, Studienalltag und Lebenswege in Spätmittelalter und beginnender Frühneuzeit“ (eingereicht im Wintersemester 2017/18), vor. Die Monografie von Benjamin Müsegades hat für ein lange vernachlässigtes Thema systematische Grundlagen gelegt und regt zu weiteren Forschungen an.

Leipzig

Enno Bünz

EIKE WOLGAST, Aufsätze zur Reformations- und Reichsgeschichte (Jus Ecclesiasticum. Beiträge zum evangelischen Kirchenrecht und zum Staatskirchenrecht, Bd. 113), Mohr Siebeck, Tübingen 2016. – X, 583 S., Ln. (ISBN: 978-3-16-154198-8, Preis: 99,00 €).

Der Heidelberger Historiker Eike Wolgast gehört zu den Ausnahmerecheinungen der Frühneuezeitforschung, da sich sein Œuvre gleichermaßen durch tiefdringende Einzel Forschungen und kluge Synthesen, durch editorische Grundlagenarbeit und pointierte Überblicksbeiträge auszeichnet. Die Reformations- und Reichsgeschichte des 16. Jahrhunderts, vielfach verknüpft mit landes- und territorialgeschichtlichen Untersuchungsansätzen, gehört zu den bevorzugten Arbeitsfeldern Wolgasts, wie auch durch die vorliegende Sammlung von 24 Aufsätzen verdeutlicht wird, die überwiegend in den letzten beiden Jahrzehnten in Zeitschriften und Sammelbänden erschienen sind, darunter auch einige eher entlegene Erstdruckorte und ein bislang ungedruckter Bei-

trag. Ohne weitere thematische Untergliederung präsentiert der Aufsatzband Studien zur Einführung der Reformation als politische Entscheidung (S. 1-20), zur Rolle der Territorialfürsten in der frühen Reformation (S. 21-48), zur Religionsfrage auf den Reichstagen (S. 49-72), über Juden als Subjekt und Objekt auf den Reichstagen Karls V. (S. 73-100), die Formula reformationis (S. 101-124) und das Interim von 1548 (S. 179-205), die Reichskirche im konfessionellen Zeitalter (S. 206-229), Luthers Verhältnis zu den Reichsbischöfen (und zum Bischofsamt) (S. 230-254), die Haltung kursächsischer Theologen und Politiker zur Konzilsfrage (S. 255-283) und die Einführung der Reformation in Mecklenburg (S. 284-303). Eine Gruppe von Aufsätzen behandelt zentrale Figuren der Reformation wie Martin Bucer (S. 304-318), Philipp Melancthon (S. 319-324), Johannes Bugenhagen (S. 325-363), Johannes Brenz (S. 364-394) und (mehrfach) Thomas Müntzer (S. 395-464), dem Wolgast auch eine Biografie gewidmet hat. Dass sich der Verfasser auch immer wieder in weiteren Problemhorizonten zwischen politischer Theorie und Theologie bewegt, verdeutlichen die hier versammelten Studien zur Konfession als Mittel der Grenzbestimmung (S. 125-145), zu Religionsfrieden und Friedensschlüssen (S. 146-178), aber auch zur Neuordnung von Kirche und Welt in politischen Utopien des frühen 16. Jahrhunderts (S. 465-486), zur Wahrnehmung von Nichtchristen und konfessionellen Gegnern (S. 487-505), zum Täuferum (S. 537-558) und zum Verhältnis von Staat und Säkularisation (S. 559-581).

Zu den vielen Vorzügen der Beiträge Wolgasts gehört ihre inhaltliche Gliederung, die Untersuchungsgang und Themenschwerpunkte der jeweiligen Studie transparent machen. Die Aufsätze wurden durchweg neu gesetzt (mit Angabe der ursprünglichen Paginierung), inhaltlich aber nicht überarbeitet, sondern am Ende um wohl dosierte Hinweise auf wichtige Neuerscheinungen ergänzt. Auf Register wurde leider verzichtet.

Angesichts der überbordenden wissenschaftlichen Produktion, die selbst für den Fachmann auf engeren Feldern kaum noch überschaubar ist, sind Aufsatzsammlungen wie die vorliegende besonders wichtig, um zentrale Forschungsanliegen erneut in den Fokus zu rücken. Angesichts aktueller Forschungstrends in der Frühen Neuzeit, die zwischen Globalperspektiven und kulturalistischer Belieblichkeit changieren, ist es nötiger denn je, auf die Bedeutung der Reichs- und Reformationsgeschichte als Kernthemen der Frühneuzeit in der Mitte Europas zu verweisen. Die Arbeiten von Wolgast verdeutlichen, dass hierbei auch die Landes- und Territorialgeschichte gefordert ist.

Leipzig

Enno Bünz

OLAV HEINEMANN, Das Herkommen des Hauses Sachsen. Genealogisch-historiographische Arbeit der Wettiner im 16. Jahrhundert (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, Bd. 51), Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2015. – 474 S., 62 farb. u. s/w Abb., geb. (ISBN: 978-3-86583-983-1, Preis: 80,00 €).

Der „Lange Gang“ am Dresdner Schloss, der Verbindungsbau zwischen Stallhof und Georgenbau, wurde unter Kurfürst Christian I. in den Jahren 1589 bis 1591 ausgestattet. Der kursächsische Hofmaler Heinrich Göding schuf dort eine aus 46 Fürstenporträts bestehende Ahnengalerie des kurfürstlichen Hauses, die den politisch-dynastischen Geltungsanspruch der Albertiner ausdrückte und den krönenden Abschluss eines Jahrhunderts genealogisch-historiografischer Arbeiten zum Herkommen des Hauses Sachsen bildete. Der von Christian aus Wittenberg nach Dresden berufene Historiograf Petrus Albinus (1543–1598) hatte die gelehrten Vorarbeiten für die Galerie des Langen Ganges geliefert und verfasste auch einen erläuternden „Führer“ zu der